

bbc.com

D for discretion: Can the modern media keep a secret?

Naomi Grimley

8–10 Minuten

D für Diskretion: Können die modernen Medien ein Geheimnis bewahren?



Zeitungschefs erzielten eine Gentleman-Vereinbarung über Bob Quicks Fehler

Naomi Grimley

Moderator, BBC Radio 4's D For Discretion

Wenn die britische Regierung die Medien daran hindern will, etwas aus Gründen der nationalen Sicherheit zu berichten,

gibt es die Frage, was früher als D-Note bekannt war.

Obwohl sie jetzt aufgerufen werden [Hinweise zur Verteidigungsberatung \(DA\)](#) Die Mainstream-Nachrichtenorganisationen ignorieren sie kaum.

Aber kann dieses System im Zeitalter des Bürgerjournalismus noch funktionieren, wenn die Medien so fragmentiert sind?

Zweimal im Jahr, bei Tee und Keksen im Verteidigungsministerium in Whitehall, setzen sich leitende Redakteure mit hochrangigen Beamten zusammen, um zu besprechen, was in den Welten des Militärs, der Geheimdienste und der Terrorismusbekämpfung geheim gehalten werden sollte.

Ursprünglich als D-Notice Committee bekannt, existiert es seit fast einem Jahrhundert.

Zuerst war es ein Forum für Zeitungsinhaber und Militärs nur; jetzt hat sogar der Internetriese Google einen Sitz in dieser sehr britischen Institution.

"Es ist völlig freiwillig", erklärt Bob Satchwell von der Society of Editors - einem der Mediengremien, das im Ausschuss sitzt.

"Ich glaube nicht, dass es Selbstzensur ist. Es ist Selbstbeschränkung."

Trägertauben

Aber als die erste Sitzung des Komitees im Jahr 1912 stattfand, waren die Zeitungen leicht verlegen über ihre Rolle in diesem Unterfangen.

"Es wurde alles sehr still gehalten", sagt Nicholas Wilkinson, der offizielle Historiker des D-Notice Committee und ehemaliger

Sekretär davon.

"Die Presse wollte nicht, dass die Öffentlichkeit weiß, dass sie mit der Regierung in einer Art freiwilliger Selbstzensur zusammenarbeitet.

"Die Regierung war ebenfalls sehr sensibel, um nicht als Zensur der Presse angesehen zu werden."

Es gab sicherlich D-Notices auf einige ziemlich seltsame Dinge damals.

Zum Beispiel sollten Journalisten Rasputin und seine Beziehung zu "der höchsten Persönlichkeit Russlands" nicht erwähnen.

Und während des Ersten Weltkriegs wurden sie gebeten, sich nicht auf die Existenz des Trägertaubendienstes der Regierung zu beziehen, aus Angst, dass er dem Feind nützliche Informationen geben würde.

Heutzutage wird das D-Notice Committee als Defence Advisory Notice System bezeichnet, um zu betonen, dass es keine Zwangszensur der Medien beinhaltet.

Gentlemens' Vereinbarung

Tatsächlich übertreffen die Medien mit 16 Vertretern des Ausschusses für die fünf der Regierung den öffentlichen Dienst um mehr als drei zu eins.

"Es gibt keinen wirklichen Druck, den ich auf Journalisten ausüben kann", sagt Air-Vizemarschall Andrew Vallance, der derzeitige Sekretär des Komitees.

"Alles, was ich versuchen kann, ist, sie von den Konsequenzen zu überzeugen, wenn sie bestimmte Informationen veröffentlichen

oder ausstrahlen, die die nationale Sicherheit schädigen könnten."



Julian Assange stimmte zu, dass einiges Material ausgeblendet wird

Er verweist auf einen Frühlingstag im Jahr 2009, als Bob Quick, der damalige stellvertretende Kommissar der Metropolitan Police, der WeltPresse versehentlich geheime Anti-Terror-Dokumente vorlegte, als er 10 Downing Street betrat.

Die Medien waren offensichtlich bestrebt, die Geschichte des ungeschickten Kupfers zu tragen.

So schnell wie er konnte, musste Andrew Vallance eine Herrenvereinbarung mit Journalisten vermitteln: "Das Foto mit den sensiblen Details verpixelt - gut.

"Das war nur peinlich, aber die Details zum Dokument - nein."

Aufstieg der WikiLeaks

Bei dieser Gelegenheit stimmten die Medienchefs zu und planten, dass Razzien zur Terrorismusbekämpfung vorgezogen wurden, während der Medien-Blackout dauerte.

Theoretisch könnten die Medien sich dafür entscheiden, den Sekretär zu ignorieren, aber in Wirklichkeit passiert das selten.

Der Schlüssel für den Sekretär ist, das System nur dann anzurufen, wenn es wirklich notwendig ist - obwohl Journalisten,

[wie wir in unserem Programm hören](#), sich nicht immer über die Urteilsaufrufe des Sekretärs darüber einig sind, was die nationale Sicherheit gefährdet.

Natürlich beobachten die modernen Medien keine ordentlichen nationalen Grenzen mehr wie 1912.

Kritiker des Defence Advisory Notice System argumentieren also, dass es sich jetzt nur um ein Relikt der Vergangenheit handelt.

Für Mark Stephens, den Medienanwalt, ist das Komitee ein gemütlicher Establishment-Club.

"Die Journalisten mögen bekennen, dass sie kein Blut an ihren Händen wollen - man hat die Angst, dass sie vielleicht einen CBE auf der Brust mögen würden."

Und er glaubt nicht, dass das System mit der sich verändernden Medienlandschaft fertig werden kann.

"Es wird nicht lange dauern, bis wir sehen, dass ein Blogger oder ein Web-Aktivist in den Besitz von echten Geheimnissen kommt, die das Leben der Menschen in Gefahr bringen, und sie veröffentlichen einfach und werden verdammt."

Mark Stephens ist der ehemalige Anwalt von Wikileaks-Gründer Julian Assange und natürlich würden einige argumentieren, dass dies genau das ist, was seine Website getan hat.



Das DA-Notice-Komitee hat 16 Vertreter von Medienorganisationen

Als Herr Assange zum ersten Mal seine Afghanistan-Kriegsprotokolle veröffentlichte, schloss er keine sensiblen Details aus - etwas, von dem Amnesty International später sagte, dass es das Leben von Geheimdienstquellen in Gefahr gebracht haben könnte.

Spätere WikiLeaks-Enthüllungen wurden jedoch in viel engerer Verbindung mit traditionellen Zeitungen wie dem Guardian und der New York Times produziert und sie hatten ihre eigenen Bedenken hinsichtlich der Ethik des Projekts.

"Julian Assange hat sicherlich zunächst eine ziemlich verbrannte Erdansicht vertreten", sagt Ian Katz, stellvertretender Redakteur des Guardian.

"Aber im Laufe der Zusammenarbeit mit ihm änderte er seine Position, so dass er am Ende sehr daran interessiert war, dass wir das gesamte Material redigieren würden und dass WikiLeaks nur Dateien veröffentlichen würde, die wir bereits desinfiziert oder sicher gemacht hatten."

Twitter-Geheimnisse?

Das Aufkommen von Social-Networking-Websites bedeutet, dass es immer schwieriger wird, einen vollständigen Nachrichten-Blackout über irgendetwas zu erreichen - wie der jüngste Streit um Twitter und Datenschutz "Super-Einstweilighkeiten" zeigten.

Selbst die strengsten Geheimoperationen sind verwundbar.

"Ein riesiger Fensterschüttel-Knall hier in Abbottabad", twitterte ein Bewohner einer pakistanischen Stadt, als er unwissentlich den

Überfall von US Navy Seals kommentierte, um Osama Bin Laden zu töten.

Sorgt sich das Verteidigungsministerium über die Twitter-Wirkung auf Staatsgeheimnisse?

"Natürlich ist etwas viral geworden und es ist überall kein Geheimnis mehr", sagt die ranghöchste Beamtin des Verteidigungsministeriums, Ursula Brennan.

"Aber nicht alle sind auf Twitter. Die große Mehrheit der Menschen sieht diese Informationen immer noch nicht wirklich, bis sie von einer der Mainstream-Zeitungen oder -Sender verbreitet werden. "

Die Medienmitglieder des Defence Advisory Notice System scheinen auch ziemlich entspannt über das sich verändernde Nachrichtenumfeld zu sein.

Das letzte Wort geht an Simon Bucks, den leitenden Medienvertreter im Ausschuss und leitender Redakteur bei Sky News: "Wenn es einen Tag gäbe, an dem es so viele Nachrichten auf Twitter gab, die wir veröffentlichen wollten und die wir immer noch unterdrücken sollten, dann wäre das ein echtes Problem. Aber im Moment fühle ich mich immer noch wohl mit dem System. Es ist die beste der schlechten Optionen."

D for Discretion wird am Dienstag, den 23. August um 09:00 Uhr BST und erneut um 21:30 Uhr auf BBC Radio 4 ausgestrahlt.

Rund um die BBC

-

Ähnliche Internet-Links

-

Die BBC ist für den Inhalt externer Seiten nicht verantwortlich.